

Halten Sie

Ihren Milreis bereit, damit
kein Gedränge entsteht, wenn

die

Zeitungsverkäufer angestürzt
kommen mit der

Schnauze!

DIE SCHNAUZE

Nr. 11

Bezugspreis jährlich nur

1\$000

halbjährlich daselbe.

Bestellungen von außerhalb
werden nur bei Voreinsendung
des entsprechenden Betrages
berücksichtigt.

11. Stiftungsfest des Musikvereins „Lyra“ / Blumenau, 22. Februar 1930.

An die Leser.

Wieder liegt ein Vereinsjahr hinter uns. Und wieder ist uns die Aufgabe gestellt, die „Schnauze“ nach bestem Können mit größtmöglichem Wertsinn aller Art zu füllen. Das ist nicht immer ganz leicht, wie vielleicht mancher denkt. Nicht etwa, daß es an Stoff mangelte. O nein! — den liefert uns ein pp. Publikum in geradezu staunenerregender Menge. Aber es handelt sich hierbei um Rohmaterial, welches erst noch der Zubereitung bedarf, ohne die es möglicherweise Verdauungsbeschwerden und Bauchweifen geben könnte. Und an dieser Zubereitung hoptet's meistens.

Während des ganzen Jahres wird uns von allen möglichen und unmöglichen Größen Stoff in Hülle und Fülle in Aussicht gestellt. Wenn wir jedoch darauf angewiesen wären, müßte die Schnauze elendiglich verhungern!

Es ist auch nicht ganz leicht, bei dieser Hitze und der herrschenden Rechts noch Zeit für diesen Zweck aufzubringen — und man läuft Gefahr, daß der Inhalt der Schnauze in Galgenhumor ausarten könnte.

Wir tun unser möglichstes, um zu verhüten, daß die eine oder andere in unserer Schnauze eine Haupt- oder Nebenrolle spielende Persönlichkeit berechtigter Klage gegen uns führen könnte. Von wegen dem Pressegesetz! Aber es gibt immer wieder welche (zahlreiche Fälle in unserem 11-jährigen Bestehen beweisen es), die die Schnauze nicht halten können. Da wir unter der Devisse arbeiten: „Verraten wird nicht“, so kamen derartige Beschwerden natürlich immer an die falsche Adresse und mancher sagte sich nachher: Si tacuisses... — Diesen Unbehagen soll jetzt abgeholfen werden, indem wir eine Geheimkommission gebildet haben, an welche man sich in derartigen Fällen wenden kann. Wer die Mitglieder dieser Kommission sind, weiß keiner zuguckt im-

ser ständiger Stredakteur), der momentan aber auch nicht zu Hause ist.

Die Bildung dieser Geheimkommission können wir als einen weiteren großen Erfolg buchen, und die Vorteile derselben kommen einzig und allein allen zu Gute, welche die Schnauze halten.

Zum Schluß möchten wir noch jedem raten, sich beizeiten eine Schnauze zu sichern, da eine zweite Auflage, wie sie sich in den letzten Jahren als notwendig erwiesen hat, diesmal aus technischen Gründen vollständig ausgeschlossen ist. Wir drucken gleich die erste, zweite und weiteren Auflagen auf einmal!

Der Verlag.

Ausblicke.

Die Wahl und unter Hochwasserproblem, das sind die beiden Angelegenheiten, welche zur Zeit den Leuten am meisten die Köpfe verdrehen.

Beides können wir wenig beeinflussen und lassen den Sachen daher ihren Lauf. Man wittert allerorts große Umwälzungen nach der Wahl. Der Geschäftsmann macht keine größeren Einkäufe mehr, die Dienstmädchen wechseln keine Stellenagen mehr und die Hühner legen keine Eier mehr — vor der Wahl! Erst einmal abwarten, was da kommt! Gerüchweise verlautet, daß alle in den letzten hundert Jahren gezahlten Steuern mit 12 Prozent verzinst zurück erstattet werden sollen! Das hätte allerdings auch wieder seine Schattenseiten und wäre ein harter Schlag für diejenigen, die sich mit das Steuerzahler gedrückt haben. Es ist jedoch möglich, daß die letzteren anderweitig entschädigt werden.

Blumenau soll mit aller Gewalt trocken gemacht werden. Aber, was ist ein

will vielmehr bekannlich die Hochwassergefahr beseitigen. Die nötigen Vorarbeiten sind schon erledigt — durch Zeitungsartikel. Viele Worte um nichts! Denn, daß weder die 50 Talsperren noch der Durchschlag zur Flussverklärung um 100 Kilometer jemals fertig werden, ist klar wie Schnauzen-druckerschwärze! So viel Geld gibt es ja gar nicht! Wir sind leider infolge unserer schmalen Spalten nicht in der Lage, die annähernde Summe, welche eine der beiden Operationen verschlingen würde, in eine Zeile zu bringen (auch fehlt es an Biffen. Anm. d. Lesers), doch können wir unseren Lesern verraten, daß man für das Geld von Zeit zu Zeit (etwa nach jedem Hochwasser) ein neues Blumenau aufbauen könnte! Die Talsperren wie auch die Flussregulierung werden also die Hochwassergefahr ebenso wenig beseitigen, wie der berüchtigte Hochwasserdienst! Unser Direktor meint, das einfachste Mittel wäre, dem Wasser dadurch Abfluß zu verschaffen, indem man ein Loch durch die Erde bohrt! Mit der gewonnenen Erde könnte man noch obendrein die „Wasserslöcher“ trocken legen!

An die herrschende Krisis hat man sich nun so ziemlich gewöhnt. Was blieb auch anderes übrig! Sie wird wahrscheinlich auch nach der Wahl noch andauern, und was die in Aussicht gestellten sieben fetten Jahre anbelangt, da, Bayer, lu'r man up! Heiligentags gibt es kaum noch fetter Schweine!

Wie wir aus sehr verdächtiger Quelle erfahren, beabsichtigt die Kammer in aller Kürze die berühmten Autoeinfahrten, welche unsere Bürgersteige auf jeden Regenbrunn anzurechen und nicht nur eine Gefahr für die Fußgänger (die nach unserer Meinung auch nichts auf derselben zu suchen haben), sondern besonders auch für die zahlreichen Fahrräder, Kindwagens und anderen Schiffe bedeuten, zu überbrücken. Diesen Entschluß muß man auf das lebhafteste bean-

hen, da er jedenfalls die Ziffer der Fußverrentungen und -vertauchungen ganz bedeutend herunterdrücken wird.

Aus derselben Quelle geht uns schließlich noch die Mitteilung zu, daß Blumenau demnächst auch, wie es überall üblich ist, des Sonntags elektrischen Strom erhalten soll. Ferner wird voraussichtlich dem bestehenden Kontrakt gemäß die Taxe für Licht ganz bedeutend herabgesetzt werden. Möglicherweise treten diese Entschlüsse der „Empresa Força Maior e Luz“ bereits am 1. April in Kraft.

An alle Wähler und Nichtwähler!

Ein äußerst glücklicher Zufall läßt die 11. Wiedergeburt der Schnauze mit der Wahl zusammentreffen. Und so läßt die Schnauze mahnen, denn je ihre Stimme erschallen: Ihr Wähler, die ihr noch im Zweifel seid, denkt an unsre Zeitung und vergeßt bei der Wahl nicht die Schnauze zu halten; und ihr Wähler, die ihr keine Stimme habt, gehet hin und tuet desgleichen, sonst gehen wir einer ersten Carnevalszeit entgegen und auf keinem Maskenball gibts was zu feiern.

Möchten doch alle Bürger, die zu plötzlichen Entzündungen neigen, dieses Merketel beherzigen; die kommende Wahl würd' so still und harmlos verlaufen wie eine Gesangsprobe in einer Taubstummenanstalt.

Mit dieser stark moralisierenden Tätigkeit, wie jeder rechtlich Denkende zugeben muß, ist der Schnauze eine weitere Lanze für ihre Daseinsberechtigung gebrochen. Kein Mensch fühlt sich seit dem ersten Erscheinen dieser alle Gegensätze überbrückenden Zeitung mehr beleidigt durch die Zumutung „Halten Sie die Schnauze“, während jeder früher getöbt hätte wie ein wütender Bronchosaurier zwischen Gipsfiguren. So hat die Schnauze vorebend auf empfindliche Leute und grobe Lüders gewirkt.

Wenn wir vorhin den Wunsch äußerten, es möchten recht viele zu Abonnenten werden, so ist es uns gewiß nicht des lumpigen Mikreises wegen, nein, gern wollen wir darauf bescheiden verzichten, wenn jeder Nichtabonnent 100 Reis zahlen würde. Es geht ja hier nicht wie bei der Wahl um Spießbraten und Freibier; unser Redaktionsstab arbeitet nicht nur gratis, sondern verzichtet auch auf jegliches Honorar zu Gunsten des Musikvereins „Oyra“. Und aufs Neue wollen wir betonen, je mehr wir Leser und Vereinsmitglieder bekommen, desto reger ist auch das Interesse der Aktiven. Unterstützt uns also auch ferner, damit nicht eines Tages die All-Gemeinheit mit Befriedigung von der „Oyra“ feststellt: „Es ist etwas faul im status quo“. Denn bis jetzt wurde noch immer fleißig gepöbt und abgesehen davon, daß man nur eine kleine Anzahl an den Übungsabenden sah, die ständig fehlten, waren die Anwesenden immer und stets vollständig erschienen.

Oera möchten wir noch einen Vorschlag in die Tat umsetzen, den der hiesige Handel uns dringend aus Herz gelegt hat: der Schnauze einen Interzitat-Anhang herzustellen. Unsere große Verbreitung sichert den Erfolg der Anzeigen. Bereits steht die Mehrzahl der Geschäftsleute dem Plan

sehr wohlwollend gegenüber. Zusagen, wie: „Wenn die Wahl vorbei ist, sollen Sie von mir eins in die Schnauze kriegen“, berechtigen uns für die Zukunft unserer Zeitung zu den schönsten Hoffnungen und bringen uns unserm Ziel näher, „daß jeder Bürger Sonntags seine Musik im Topfe hat“.

Die Hausfahrt.

Am 7. September, vergangenes Jahr, nach Harmonia fuhr die Musik. Der Saal und Diverse zum Brechen voll. Auch im Gotteshaus gab's keine Lücke.

Salon Becker: Konzert, großer Ball hinterher, Manch' Bekannter wurde getroffen;

Bald hörte man Stöhnen: „Ich kann nicht mehr!“

Doch weiter wurde ge — trunken.

Bei Morgengrau'n konnt' man sie ziehen seh'n, — Privatquartier hatten die Gäste — Und konnte auch mancher nicht richtig mehr geh'n —

Auf viere stand er noch feste!

Zwei Musiker gingen — es dämmerte schon — Gemüthlich der Fahre entgegen, — Er war nicht mehr als ihr guter Lohn: Sie wollten sich schlafen legen.

Am anderen Ufer war's auch noch nicht hell, Doch schritten sie mutig fort. (Sie wußten genau nicht mehr die Stell'. Sie kannten zu wenig den Ort.)

Als sie so 'ne Weile marschieret war'n Meint Chico: „Dort muß es sein! Aus diesem Portão sind wir rausgekommen, Dort gehören wir also hinein!“

Der andere traute der Sache noch nicht, Ging langsamer hinterdrein. Da machte Chico ein wenig Licht — Tatsächlich, hier könnte es sein.

Dort scheint auch ein Mann, oder zweie, zu steh'n.

Wenn weiter nichts, kann man mal fragen. Und Chico glaubt deutlich den Hauswirt zu seh'n.

Entschließt sich dann mutig zu sagen:

„Hallo! Compader!“ geht er drauf, „Jetzt sind wir endlich da!“ Der — „Hauswirt“ reißt den Rachen auf Und ruft begeistert: „A — a!“

Es kann passieren, daß man irrt Nach fröhlich verlebten Stunden — Den Esel haben sie stehen lassen Und allein nach Hause gefunden.

Aus Carlheims Auffasheit.

Mitte November machten wir einen Ausflug nach der Hauptstadt. Beinahe wäre allerdings nichts daraus geworden, weil zum Schluss noch erwogen werden mußte, ob es nicht ein waghalsiges Unternehmen sei, diesen Ausflug zu machen ohne vorher gepöbt zu werden. Dies war jedoch

aus diversen Gründen auch nicht möglich, und da ging es schließlich so.

Die Reise ging zu Wasser und versprach recht interessant zu werden. Natürlich hatte ich meine Angel mitgenommen, weil unser Kapellmeister bekanntlich so schrecklich gerne Fisch isst und ich ihm evtl. eine Freude machen zu können glaubte. Aber mit dem Angeln war's nichts; denn die Seefische, auf die ich es hauptsächlich abgesehen hatte, wurden auf der ganzen Reise von einem anderen Fischer in so ausgiebiger Weise gefüttert, daß sie es nicht nötig hatten, an die Angel zu beißen.

Vielen wurde es auf dem Dampfer unbehaglich; das Ende vom Liede war immer, daß sie sich bogen wie eine Wünschelrute und schließlich brechen mußten.

Dagegen half am besten schwarzer Kaffee mit Trockenbrot, nach dessen Genuß allen bedeutend wohler wurde. Manche stellten sofort fest, daß der Dampfer gar nicht mehr schaukelte; und das war auch so, — denn wir fuhren bereits seit längerer Zeit im spiegelglatten Hafen.

Bei Tagesanbruch stand das Columbus-Ei plötzlich! „Anton — ich sehe Land!“ erschallte eine Stimme vom Mittelkassendeck, worauf dieser trocken erwiderte: „Halt' die Schnauze, Mensch! Ich will hier überhaupt nicht seh'n — als höchstens ein Auto, welches nach Blumenau fährt!“

Die Mehrzahl der Brech-Beißer jedoch schöpfe angeichts des Landes wieder Mut und bekamen bald wieder ein menschenähnliches Aussehen.

Wir waren jetzt schon so nahe am Kai, daß man deutlich eine Reihe schwarzbefrachten Gestalten sehen konnte. Die Empfangskommission — meinte ich ganz richtig feststellen zu müssen. Als wir näher kanten, sahen wir aber, daß es Lasgeier waren, die aus hygienischen Gründen den Hafen besichtigten. Diese Gesundheitsbehörde sehe nt sehr auf dem Posten zu sein; ob sie vielleicht durch den Leichengeruch von Dord unseres Dampfers eine Epidemie wittert?

Als wir anlegten, fielen mir sofort die vielen Koffertträger auf (Ich hätte nicht geglaubt, daß es so viele Koffer gib!) Später stellte ich dann fest, daß es außerdem noch zahlreiche Stiefelpuher, Zeitungsverkäufer und Foulenger aller Art gibt.

Der Empfang funktionierte einzig in seiner Art: Jeder bekam seine Karte und wußte nun sofort, wo er hingehörte. Es war noch nicht Mittag, als auch die letzten der Ausflügler bereits ihre Quartiere gefunden hatten.

So weit es die Zeit erlaubte, benutzten wir die Gelegenheit, um die Sehenswürdigkeiten in Augenschein zu nehmen, von denen besonders die Markthalle und die muskelfäftigen Hafenanlagen Erwähnung verdienen.

Häufig tauchten unter den winnelnden Eingeborenen Blumenauer Gesichter auf, und jedesmal freuten wir uns, einen Bekannten zu treffen.

In der Hauptstadt zerbrach man sich an unseren Namen vollständig die Zunge. Deshalb hatten wir noch die besondere Ehre umgelaufen zu werden, allerdings nicht in der Kirche, sondern in der Zeitungsredaktion. Seitdem üben wir alle, unsere

neuen Namen so geläufig wie möglich zu sprechen.

Sonntags nachmittag wurde die Rückreise angetreten, teils wieder zu Wasser, teils zu Lande, mit sehr gemischten Gefühlen im Wagen. Aber mein Freund Anton und ich freuen uns schon riesig auf die Zweihundert-Jahrfeier, wo es doch sicher wieder einen solchen Ausflug gibt. Hoffentlich ist dann der „Wag“ noch ebenso feertüchtig wie heute, — denn auf einem anderen Dampfer wollen wir auf keinen Fall fahren! . . .

Cabeçudas.

Es ist noch nicht gar zu lange her,
Da wurde das „Schürzengesetz“ erlassen;
Warum das eigentlich nötig war,
Das konnte man nicht recht fassen.

Es ist doch gar reizend anzuseh'n
Wenn junge Mädchen baden, —
Wenn sie so stolz am Strande geh'n,
Schön geformt — mit hübschen Waden!

Doch gab's außer Schönen wohl Etwas auch,
An diesen hat man sich gekostet.
Denn mußte die Schürze über den Bauch,
Zum Verdecken der schön-strammen Hosen.

Nun ist jedoch kürzlich dort etwas gesch'eh'n
An dem herrlichen Badestrande —
Die meisten sagen: „Wie war das schön!“
Die Neidischen nennen's 'ne Schande!

Sie tanzten nämlich im Badestümm,
— Das war doch köstlich erdacht —
Ja, einige hatten nur „Schlüpfer“ an
(Die beim Baden sich naß gemacht).

Es kam aber niemandem in den Sinn,
Ein Gesetz zu schaffen hiergegen.
Man möchte sich lieber auch einmal
In die Aeme der Nigen legen!

Warum aber ahret ihr Kleinen denn
Zu dem Zweck nach Cabeçudas?
So tanzen könnt ihr hier doch auch —
Ihr lieben, süßen, Südens!

Briefkasten.

Herrn F. W. Belha. — Sie wundern sich darüber, daß auf dem neuen Kirchturm über dem abschließenden Kreuz noch extra ein Hahn sitzt und schlagen vor, auf den Hahn eine Wetterfahne und auf diese eine Kugelspitze mit Blitzableiter zu besichtigen, damit alles beisammen ist. Sie haben recht, es ist zuviel des guten. Das Kreuz allein hätte es auch getan und jeder hätte es für selbstverständlich gehalten, wenn es sich nach dem herrschenden Winde dreht. Aber vielleicht ist es doch keine Geschmacklosigkeit, vielleicht sollen die beiden Symbole die Erinnerung an eine erlittene Unbill der Kirche wachhalten, die Zeit des Kulturkampfes in Frankreich, als der Hahn über die Kirche triumphierte. Quem sabet?

Herrn H. Sie wittern ganz richtig in unserem neuesten Fortritt den berühmten Tango-Mädchen, warum fährt du nach Cabeçudas?

In's Wasser gefallen!

(Nach bekannter Melodie.)

Gold und Silber lieb' ich sehr,
Darf ich's nur verbrauchen,
Wenn es dann mal alle wird,
Werd' ich's einfach stauchen.
Was nützt mir das viele Geld,
Sei's auch nur in Scheinen,
Wenn es doch nicht mir gehört,
Sondern den Vereinen?

Lange ich schon einkassiert,
Ohne zu entrichten.
Daß ich lange Finger hab'
Durst' ich nicht beichten.
Fast hatt' ich schon vor'ges Jahr
Strafquartier bezogen —
Doch ich hab' mich tintenklar
Froh herausgelogen.

Jetzt nahm ich die Aktentasch'
Dhn' mich aufzuregen,
Galt es doch zum drittenmal
Jemand reinzulegen.
Wieviel in der Tasche war,
Niemand konnt's beweisen.
Da ich sie vom Brückensteg
Lat in's Wasser schmeißen!

Bumpe, Diebe gibt's genug,
Kein' ein ganzen Haufen;
Doch die „Kleinen“ fängt man nur,
Große läßt man laufen.
Darum hab' auch heut' ich noch
Dieses Fell wie'n Fegel,
Sonsten fäß' ich längt im Loch
Hinter Schloß und Riegel.

Ja, so geht's, wenn man lassiert
Wird man leicht verführtet,
Daß man obendrein auch noch
Geld und Ehr' verliert.
Wenn's nun gar ins Wasser fällt,
Dumm ist's ohne Zweifel,
Hilft dann keine Neue mehr —
Beides ist zum Teufel!

Verfluchtes Pech!

Alfredo durch ein Affloch sieht
In's Damenzelt mit Müß;
Vor Freude sein Gesicht erglüh't —
Ihm schlottern schon die Knie.
Die Wäntel werfen sie zurück,
Die Kleider folgen dann,
Und grade in dem Augenblick,
Als sie fast nichts mehr an,
Die Zwölfer-Straße er vernahm:
„Verlassen Sie den Ort!“
Gerade als das schönste kam,
Da mußte Alfredo fort!

Presses oder Bargas.

Bei der roten Wählerstimmlung in Caspar gab es viel, sehr viel Spielkarten, um den Wählern einen Vorgeschmack des lippigen Lebens zu geben, das unter der Übergangsperiode des Oppositionslandbaten andrehen würde.

Ein Wähler hatte sich schwer übertraffen

und hielt sich feinen zur Halbkugel gewölbten und von Leibweh gequälten Leib.

Kommt ein Bekannter vorüber, sieht sich das große Elend an und fragt teilnehmend: „Preßt es?“

„Nein,“ meint der Vielfraß, vorübergehend erleichtert: „War Gas!“

Warnung für iparjame Zecher.

Wenn du auf der Veranda sitz'st,
Bom Ober wirst bedient,
Baß' auf, daß er dein Glas nicht sticht,
Darin ist er berühmt.
Denn, hast du noch die Hälte drin,
Schon fragt er: „Noch einmal?“
Doch greiffst du aber schnell mit hin,
Dann ist's ihm sehr fatal.

Verdrehte Zeit.

Vor der Einweihung der neuen Turmuhr schienen die Zeiger den Tropenkoller zu haben: sie liefen vor und zurück und zeigten die unmöglichsten Zeiten an. So passierte es, daß in der vorigen Woche ein Kolonist mit wackligem Pferd und Wagen gemächlich die Hauptstraße heruntertrotzte und nach der Kirchenguhr schaute. — „Donnerwetter, 2 Minuten vor 12 Uhr; gleich wird die Bank zumachen und ich komme zu spät!“ — Aufgeregt haut er seiner Mähre eins auf das Hinterbein, sodas auch die Vorderfront munter wird und beide Teile erschrocken davongaloppieren. Nach einer guten, halben Stunde kommt er mit seiner Adenwagenziege wieder vorbei und stellt mit Erstaunen fest, daß es jetzt 12 Minuten vor 12 Uhr ist. Mit einem stolzen Blick auf seinen Gaul und einem verachtungsvollen auf die vorüberlaufenden Autos murmelt er befriedigt: „Zehn Minuten rausgetriegt.“

Ein Fischer auf hoher See!

Ihr Sängler wolltet mich einst zwingen,
In der Hauptstadt mitzufinglen
Und da sagte ich den Mut,
Fuhr mit hinaus in stürmischer Flut.

Mich trieb der Sehnsucht heißer Drang
In Stajahy am Kai entlang;
Da stehe ich und seh' mit Wangen
Hellerleuchtet den „Wag“ schon prangen.

Mich saß's ganz still und erst um's Herz,
Wie schön ist es anderwärts,
Verreute schnell mein Unternehmen,
Vorbei die Lust — mir geh's an's Leben!

Ja, auf dem Land, nicht auf der See,
Da trag' ich stolz mein Leib und Weh;
Der „Wag“ jedoch hat mich geschlagen
Und ausgepumpt meinen Wagen.

Man brächte uns die Trauermär,
Daß Anton bald gestorben wär; —
Nein, lieber Anton, du sollst leben —
Du hattest dich ja bloß ergeben!

Ansichten und Erlebnisse

unseres alten Mitarbeiters Peter Schaukelst
von der Kohrabühne.

Meine liebe Schnauze! Es ist ja nun schon eine
lange Zeitlang her, daß ich hab nichts von mich
hören lassen. Und indem ich ein permanentes Ver-
schweigen wie zum Beispiel das vom lieben Pastor
Hatzberg aus der Bananentiese nicht geregt finde
solange man noch lebt, würde mal gut sein, wenn
ich Sie mal wieder eins in die Schnauze gebe.

Meine Ose die schmeißt nämlich ganz mord-
dämlich über euer Kaskade da unten bei euch und
das kam nämlich so, als wir neulich unten in
Blumenau waren da ist ihr ein kleines Malher
passiert indem wir vom Bahnhof kamen und gin-
gen gemütlich runterzu und luden uns die ausge-
stakten Schaukenier an. Alsdann wir da vorbeik-
kommen wo mitunter die madigsten Beine zu sehen
sind, da ruft meine Ose, mit einmal: Du lud
mal Peter! Da kommt du mich mal... plüts
paddaug, da sag se —, festhalten! schreit se, sone
Wagajse, ham die Steine nich gelangt hamse die
Kaskade einfach abgeschrikt, unsererin kann sich ja
Fals und Bein — ahb, bestorrenge sinn woll da
gleich neue Beine, na, ich danke. Trophem ich
nicht allens verstanden hab, war ich lieber stille,
weissengeachtet sie aber heute noch schimft über
diese Bauermsalten, wenn sie dranne denkt.

So sind wir denn weitergetocht, haben die gro-
ßen Geschäfte alle bestaunt und als wir wieder an
son schänes Geschäft vorbeikommin meint meine
Ose blühlich: Der wird woll bald Ballens ha-
ben. Wann frag ich, was best denn das, dadda-
von hab ich ja nich garnichts gehört. So, das
vastehste natierlich bei desne mindertmerzige Wis-
dung nich. Aber ich! Ballens haben seht gering
haben, meit dirich! Der Kristian Welle der sagt
wenn ein Wendst genug hat macht er einfach Ball-
lens und brücht dann nich mehr arbeiten. Bloßig
schade meint er, ich läme ein neues Weßj raus,
dann müß jeder der Ballens anmeldeln will dazu
Erlaubnis vom Fändlungsgeriat haben! — Ich
hab man bloßig mitu Kopf gemodelt weil ich mich
viel begreifen hab, aber es wird woll schon so sein
wie meite Ose sagt, denn die Weltsleut ham ja
immer recht! Bin Sie auch verheiratet?

Und nu mücht ich bloßig noch fragen woderüber
dab ich mir lesteus so verumndert habet Was; sin
das for kleine Lanternsäble mit die großen Glas-
fugeln oendbrau? Ein Schaffor sagte mich Ha-
sollnumpnen, aber der Kerer hat mich woll was
vorgechindelt, da unten fließt doch sicerlich kein
Wojolst, indems so feuer is, aber ob er weisse, da
gibts Gasolin gepumpt ohne zu bezahlen zu brau-
chen, will mich bei die Beiter auch nich inn Kopf.
Ich hab se ja auch bloßig nur abends gelesen und
wenn ich nächstens runterkomm dann werd ich se
mich mal dentlicher anschaw, vielleicht seht dann
schonst die ganze Stroße voll, was woll abends
seht schon aussehn wie. Die alten Strassenlichter
wärt dann nich überflüssig.

Indem Sie, mich hoffentlich etwas verbessern
wenn sie mich in die Schnauze bringet solls ge-
nung sein für heute mit besten Gruß For aller
Peter Schaukelst!

Aus einer geistreichen Stammtischrede
des Kammer-Pengites Garcia:
... und wir halten auch in Dienst
trau zusammen und trunken vor Beginn der
geistigen Anstrengung unserer Arbeit gemein-
sam unseren Chimarao; das ist mein Freund
Belzmann, Herr Kammer, meine Penigkeit
und ich. — Prost! —

Gebe in der neuen Küche eine Dusch-
vorrichtung anzuweicht. Eignet sich für
Abfälligkeit aller Art, sowie zum Aufbrauch-
barmachen von Essig, die frei unbeschadet zu
funktioniert tadellos wenn gerade weant.
Oskar Großmann

Gebe mich vertragen, mögen die selb-
tragenden Hinterbliebenen mir ver-
zeihen.

Hahnenkampf.

Wegen tägl. Angriffen meines Kampf-
hahnes mit dem Direktorium ist selbiger
zu verkaufen.

Hühnerdung kann von den Schulbänken
gratis abgeholt werden.

Becker Nr. 4.

Endlich erreicht!

Jahrzehntelang studieren hohe Ingenieure
um dem Hochwasser in Blumenau abzu-
helfen; aber ohne Erfolg. Ein Herr, schon
länger im Land

Graf v. Bom Retiro

hat es endlich erreicht und somit ein end-
gültiges Problem geschaffen, indem er näch-
stens eine Fallspere zwischen Lipinberg
und Scharfede bauen läßt.

Zu Jahrhundertfeiern empfehlen sich bei
freier Reise und Verpflegung

als stumme Sängler
Gebr. Stein & Bach.

Silvester-Feiern

in meinem Lokal sind spätestens bis Pfing-
sten bei mir anzumelden, damit ich die
Bier-Pumpenreparatur im weißen Mantel
und Liegestuhl in allergrößter Ruhe aus-
führen kann.

Bom-Retiro, den 22. Febr. 1930.

Wackel-Gustav.

Ausflüge zu Wasser und zu Lande,
mit Musikbegleitung wer-
den billigst arrangiert. Auf Wunsch wird
auch bis zum Bestimmungsort „gefahren“.

S. M. S. Ottilie.

Macht es dir Schmerzen oder auch Qualen,
daß du den Schulter, laßt auch mal bezahlen
denk nicht daran und sei doch kein Tor
kommt das am meisten bei „Pisser“ vor
kauf dir 'n Motorrad, dann schonst du die Schu
und nimmst deine Rechnung beim Schuster nicht zu.
Ein bekannter Jüngling.

Warnung!

Bereinstaffierer und Kassenboten werden
darauf aufmerksam gemacht, daß das Wasser
der Garcia seit einiger Zeit eine gewisse
Anziehungskraft, insbesondere auf Geld,
ausübt und liegt es daher im Interesse der
R. A. die Garcia-Bühne mit gefällten
Mentafachen unter keinen Umständen zu
passieren.

Empfehlung.

Empfehlen uns nach wie vor zum Aus-
wecheln von Auto-Verkaufen (auf Ver-
langen) unter vorzüglicher Aufsicht und
Überwachung des **Wachhals** jeder Sold-
kammer. Sämtliche in unser Gewerbe
ankommenden Aufträge werden bei jeder
Nachzeit auf das Gewissenhafteste aus-
geführt. Zu sprechen im Cafe Meia Noite.

Den Handel

im allgemeinen und die Waschfrauen im
besonderen mache ich auf meine

Muster- Waschblau- Ausstellung

aufmerksam, die ich am Sonnabend, dem
22. Februar, 4 Meter über den Köpfen
der pp. Interessenten eröffnet habe.

Bei Gebrauch meines vorzüglichen Fa-
brikates garantiere für gleiche Wirkung.
Heini Waschblau,
Bom Retiro.

Belohnung!

In der Nacht vom 1. auf den 2. Fe-
bruar ist mir mein

Auto mit Ansassen
entlaufen. Wer mir das Auto wiederbring
Ansassen brauche ich nicht! — erhält
eine Freikarte zu einer Fahrt in der
Prarie.

Wild-Weiß-Marie.

Wenn Nudeln etwas nach Messing
schmecken, so liegt das nicht an dem Fabrik-
anten, sondern an dem Material mit dem
es umgeht.

Büchhändler.

3 Schoppen 600 Reis

1 Schoppen um den guten Tropfen lernen
zu lernen, 2 Schoppen zur Rückenwäsche
von Deringen. Zu letzteren empfehle ich
meine elektr. Koch- u. Trockenapparate.

Servierkünstler

Spiegeldraht.

Achtung!

Um unnötige Kaufereien zu ersparen,
mache ich hierdurch bekannt, daß ich schon
längere Zeit keinen Draht mehr habe und
auch nicht mehr in Betten mache. Ich
habe mich jetzt auf Bekleidungen geworfen
und bitte um weiteres Wohlwollen.

Arno Faderl.

Tanzmädels

mit geeigneten Kostümen für Nachtbetrieb
gesucht. Bevorzugt werden solche, die schon
in Cabarets aufgetreten sind.
Vorzustellen im Cafe Meia Noite.

Letzte Nachrichten.

Kurz vor Fertigstellung der Schnauze
erhalten wir noch folgendes:

Telegramm:

Sabido, 20. Februar.
Komme mit Viehhändler D. Da heu-
tiger Zug keine Dassen mitnimmt, komme
erst morgen oder übermorgen.

Waldemar.